



Ute Mank: Wildtriebe

Roman

Material für Lesekreise

Drei Generationen Frauen auf einem alten Hof und ihr Kampf um Selbstverwirklichung. Was geschieht, wenn unterschiedliche Sehnsüchte und Lebensvorstellungen aufeinanderprallen?

Mit einem Exklusivbeitrag von Ute Mank

Sieben Wege zum Buch: Thesen, Zitate, Fragen zu ›Wildtriebe‹

1. »Marlies hatte das schmerzhaft empfinden, Joanna verschwände nicht bloß aus ihren Augen. Ihr war, als hätte ihre Tochter sie ihrer Zukunft beraubt, indem sie die eigene in die Hand nahm.« (S. 7)

Jemand loslassen, den man liebt. Ein Kind loslassen. Wie fühlt sich das an?

2. »Nie hatte Lisbeth Sehnsucht verspürt, irgendwo anders zu sein. Nicht einmal im Urlaub. Freizeit, gar mehrere Wochen, hatten sie und Karl sowieso nicht gekannt. Der Sommer war voller Arbeit. Und im Winter war man zu müde zum Verreisen. Und außerdem brauchte das Vieh die Menschen das ganze Jahr.« (S. 29)

3. »Schreiben ist für mich wie das Nacherzählen eines Films, bloß dass man den Film auch noch selbst erfinden muss. Eigentlich eine unmögliche Aufgabe. Aber wenn man das Gefühl hat, es gelingt, macht es sehr glücklich.« *Ute Mank in BUCHREPORT, Heft 7/8, 2021*

4. »Der Satz ›was sollen denn die Leute sagen‹ hatte von Kind an ihr Leben bestimmt. Hatte das ganze Dorfleben geregelt.« (S. 241)

Kommt Ihnen das bekannt vor?

5. »Lisbeth erzählte Joanna von früher. Dass man mit vierzehn angefangen hatte zu arbeiten. Joanna machte jedes Mal große Augen und fragte: ›Wärst du gern länger zur Schule gegangen, Oma?‹« (S. 206)
6. »Konrad ausgenommen, schämten ihre Familienmitglieder sich offenbar immer für andere, ihretwegen zum Beispiel. Nie aber für sich selbst.« (S. 234)
7. Liesbeth, Marlies, Johanna – drei Frauen, drei Schicksale. Welches hat Sie besonders berührt?

Zitiert wird nach der 2021 bei dtv veröffentlichten Originalausgabe (dtv 28288).



Foto: © Melanie Grande

»Haben die jungen Frauen von heute es besser als ihre Großmütter und Urgroßmütter?«

Von Ute Mank

Bevor ich Lisbeth die Kinderlosigkeit andichtete, hatte ich schon oft davon gehört, dass Höfe, auf denen es keinen Nachfolger gab, sich in früheren Zeiten Kinder aus der Verwandtschaft oder Bekanntschaft holten, dass ihnen Kinder überlassen wurden. So einen Fall gab es sogar in meiner näheren angeheirateten Verwandtschaft.

Das kam mir vor wie so viele Erzählungen von früher: Ein bisschen seltsam, heute undenkbar, aber damals war es ebenso. Allenfalls bemitleidete ich die Kinder, die man wie „Verschiebemasse“ behandelt, ihr Aufwachsen rein praktischen Erwägungen unterworfen hatte.

Worüber ich nie intensiver nachgedacht hatte, war, wie sich das für die Frau angefühlt haben musste, deren Aufgabe es in den Vorstellungen ihrer Umgebung gewesen wäre, einen Nachfolger zu gebären und die diese nicht erfüllen konnte. Erst als ich mich in Lisbeth schreibend hineinversetzte, stellten sich all die Mutmaßungen ein über Versagensgefühle, Scham, Verletztheit, auch Zorn und nicht zuletzt eine Fremdheit, ja beinahe Angst vor dem Kind, das nun das eigene sein sollte, das anzunehmen war. Aus praktischen Gründen.

Was als sich durchziehender Grundkonflikt der Romanhandlung gedacht war, weil eine Romanhandlung einen solchen braucht, entwickelte sich mehr und mehr zum Kernthema: Weibliche Identität mit dem Schwerpunkt Mutterschaft. Darum drehen sich letztlich auch die Auseinandersetzungen der drei Frauen. Marlies, der Schwiegertochter, einer Frau der nächsten Generation, werden nicht die gleichen, aber ähnliche Erwartungen zur Last. Das Kinderkriegen ist eine Selbstverständlichkeit für eine junge verheiratete Frau. Doch Marlies fürchtet um das bisschen Freiheit, das sie sich erobert hat. Für sie gibt es bereits die Pille. Doch noch muss sie sich dafür rechtfertigen. Sie schluckt sie mit schlechtem Gewissen.

Ihre Tochter wird ungeplant schwanger. Ihr böte sich schon die Möglichkeit eines straffreien Abbruchs, die sogenannte Fristenlösung. Hart erkämpft wurde sie. Aber Joanna nimmt sie nicht in Anspruch.

Beim Schreiben wurde mir noch einmal sehr bewusst, dass das Kinder-Thema eins ist, dem keine Frau ausweichen kann. Es stellt sich als Lebensfrage, die nur mit Ja oder Nein beantwortet werden kann. Wird die Entscheidung nicht bewusst getroffen, entscheidet das Leben. Die berühmte biologische Uhr tickt. Irgendwann ist es zu spät. Noch jedenfalls, auch wenn sich schon andere Möglichkeiten abzeichnen. Ob die wünschenswert sind, ist nicht einfach zu beantworten und eine vollkommen andere Diskussion. Wie sehr eine doch eigentlich absolut persönliche Entscheidung für oder gegen ein Kind auch eine gesellschaftliche ist, darüber dachte ich ebenfalls intensiver nach als sonst. Die ganze Gesellschaft entscheidet quasi mit. Ist es überhaupt „natürlich“, als Frau keine Kinder zu wollen? Weiblichkeit wird nach wie vor mit Mutterschaft gleichgesetzt. Ist Schwangerschaftsabbruch eine „Sünde“? Das fragt nicht nur die Kirche. Die Gynäkologin, die gerichtlich belangt wurde, weil sie Informationen zum Abbruch auf ihrer Homepage zur Verfügung stellte, was ihr als „Werbung“ ausgelegt wurde, praktiziert 30 Kilometer entfernt von meinem Wohnort. Was der Vorwurf, sie mache „Werbung“ für Schwangerschaftsabbrüche über die Gerichtsbarkeit aussagt, wäre einen eigenen Aufsatz wert.

Eine große Frage ist auch: Haben die jungen Frauen von heute es besser als ihre Großmütter und Urgroßmütter? Oder ist die vordergründig umfassende Wahlfreiheit der Lebensgestaltung nicht auch eine neue und ganz andere Last? Zumal man den Frauen die alten nicht abgenommen hat, wie es sich in diesen Zeiten im „Home-Office“ gezeigt hat.

Es ließen sich noch eine Reihe von Fragen aufwerfen. Sie sind alle nicht neu, aber immer wieder stellen sie sich neu. Für Männer wüsste ich kein Thema, das für sie und auch für die Gesellschaft eine ähnliche Bedeutung hätte, wie für Frauen das Kinderkriegen und -aufziehen.

© Ute Mank, 2021

Wir danken Ute Mank für diesen Text, den sie exklusiv für das dtv-Lesekreismaterial verfasst hat.

dtv *Lesekreis-Portal*

Weiteres Material für Lesekreise – ob in Buchhandlungen, Literaturhäusern, Volkshochschulen, virtuellen oder realen Wohnzimmern – zum kostenfreien Download finden Sie unter www.dtv-lesekreise.de.

Gerne halten wir Sie mit unserem Newsletter über neue Angebote für Lesekreise auf dem Laufenden.

Haben Sie Fragen, Kritik, Anregungen zu unserem Lesekreis-Material?

Fehlt Ihnen ein Buch, das wir mit aufnehmen sollen?

Dann freuen uns über Ihre Nachricht an lesekreise@dtv.de.

1. Autor: **Ute Mank**

2. Titel: **Wildtriebe. Roman**

3. Verlag: **dtv**

4. Vom wem empfohlen / wo entdeckt?

5. Wann gelesen?

6. Was mir gefallen hat:

7. Was mich gestört hat:

8. Darüber möchte ich reden:

9. Meine Lieblingsstellen / Wichtige Zitate:

10. Die Lektüre hat mich erinnert an:

11. Was mir sonst noch aufgefallen ist:

12. Mein Fazit:

13. Würde ich das Buch weiterempfehlen? Ja. Nein

14. Fazit der Gruppe:

15. Nach der Diskussion sehe ich das Buch mit anderen Augen.

Nein

Ja. Begründung:

16. Was sollen wir als nächstes lesen?
